

# Der Pester Lloyd und Richard Wagner.

— 1854—1883. —

Zur Enthüllung der Gedenktafel Richard Wagners, Albert Apponyis und Franz Liszts.

Von BÉLA BEVILAQUA-BORSODY.

Im weltberühmten „Café Florian“ zu Venedig steht eine Marmortafel zum Andenken an die berühmten Gäste der romantischen Epoche des vergangenen Jahrhunderts, wie Lord Byron, Alfred de Musset, George Sand und Chopin. Eine Gedenktafel bewahrt das Andenken der Freiheitskämpfe im „Café Pedrocchi“ zu Padua und im „Café Greco“ zu Rom. In den Budapester Kaffeehäusern verewigt Marmor die Gestalten des modernen ungarischen Baumeisters Edmund Lechner, des Malers Paul von Szingei-Merse, des markantesten ungarischen Lyrikers Ady und des Journalisten Elemér Bányay, des unvergeßlichen „Zuboly“, der in den Karpathen den Heldentod fand.

Die Pietät der Nachwelt errichtet nun am Donaukai an der Wand des „Hotels Hungaria“ eine Gedenktafel zur Erinnerung an den 6. März 1875, da Richard Wagner, der zur Leitung seines zweiten Budapester Konzerts in die ungarische Hauptstadt kam, dort im Hotel mit seiner Frau, Cosima Liszt, Tochter unseres Franz Liszt, und der Gräfin d'Agoult, und geschiedenen Frau des Pianisten Hans v. Bülow, abstieg. Die Tafel spricht auch vom Pester Wagner-Verein, der dortselbst im Jahre 1872 gegründet wurde und dessen erster Sekretär der damals noch junge Graf Albert Apponyi war.

Es ist ein Verdienst der ungarischen Journalistik, wie dies Professor Emil Haraszi in seinem Werke „Richard Wagner und Ungarn“ erwähnt, daß sie sehr früh den hohen Wert der Wagnerschen Musik begriff und sich ohne Vorbehalt für Wagner verwendete, wo damals noch die gesamte westeuropäische Presse und Musikkritik das Gegenteil tat.

Die musikalische Bildung des alten Pest-Buda war eben von jeher hoch entfaltet. Graf Hoffmannsegg, der sächsische Naturwissenschaftler, schreibt über die hohe Kultur des Salonlebens der Budaer Magnaten Ende des achtzehnten Jahrhunderts, Beethoven dirigiert 1800 im Budaer Theater, Wagner gibt Konzerte 1863 und 1875: es sind die Grenzsteine jenes musikalischen Kulturlebens, das durch die Budapester Konzerte der musikalischen Größen des Jahrhunderts (Berlioz 1846, Vieuxtemps, Felicien David und Camillo Sivori 1839) eingeleitet und nach Wagner durch den öfter hier weilenden Massenet und Brahms fortgesetzt wurde.

Der erste Pressewiderhall des ungarischen Wagner-Kultus stammt aus dem Jahre 1842. Der im Jahre 1853 gegründete Pester Lloyd nimmt sofort Partei für den Dichter „der unendlichen Melodie“ und berichtet am 24. Januar 1854 über den ungarischen Baritonisten Franz Horti, der im Stadttheater zu Köln als Wolfram in Wagners „Tannhäuser“ einen durchschlagenden Erfolg erzielt hat.

Unsere Philharmonische Gesellschaft, erst im Jahre 1853 gegründet, beeilte sich am 2. Dezember 1855 die Tannhäuser-Ouvertüre und am 28. Februar 1858 die Lohengrin-Ouvertüre ihrem Publikum darzubieten. Der Kritiker des Pester Lloyd schreibt am 16. März 1858 mit reifem Urteil über den musikalischen Aufbau der Ouvertüre und betont die Neuartigkeit der Instrumentierung. Das Konzert wurde auf Wunsch des Publikums wiederholt und der Lloyd registriert dies als ein Zeichen des gesunden Geschmackes unseres Publikums.

Am 6. März 1862 findet die ungarische Uraufführung des „Tannhäuser“ im Pester Stadttheater statt. Julius Czeke, der gestrenge Kritiker des Lloyd, schreibt am 8. März über die Aufführung einen überaus warmen Bericht. Er kennt Wagner persönlich. Der Bericht schlägt einen Mittelweg ein und gibt weder den Wagnerianern noch den Gegnern des Meisters recht. Er hat ein scharfes Auge für das wesentliche Ideal Wagners und erhebt das Wesentliche der „Zukunftsmusik“ in der neuen musikalischen Form, die mit der alten italienisch-französischen geschlossenen Arien-Form, die oft im komischen Gegensatz zum Drama steht und den Fluß der Handlung immer wieder hemmt, endgültig bricht. Diese Kritik sticht ungemein günstig von der zeitgenössischen europäischen, insbesondere französischen Kritik ab und ist erheblich sachlicher als der größte Teil der damaligen Wagner-Kritiken.

Wagners erster Budapester Besuch fällt auf den 23. Juli 1863. Es ist wieder J. Czeke, der im Pester Lloyd den Tondichter gegen die immer wiederkehrende Beschuldigung seiner Gegner, seine Musik entbehre jeglicher Melodie, in Schutz nimmt. Am 30. Juli schreibt er ein Feuilleton im Lloyd unter dem Titel: „Das Operndrama Richard Wagners und dessen zweites Concert im Nationaltheater zu Pest.“

Am 1. Dezember 1866 findet die Aufführung von „Lohengrin“ im Nationaltheater statt. Vor dieser Aufführung wurde das Musikdrama nur in Weimar (1850), Wien (1858), Berlin und Dresden (1859) gespielt und somit überholt Budapest als fünfte in der europäischen Reihe die meisten großen Musikstädte, wie Milano, London, Petersburg, New York, Rom, Paris usw.; ja Paris hinkt mit zwanzig Jahren (1887) nach. Der Pester Lloyd schreibt über die Aufführung mit Entzücken und Andacht.

Am 11. März 1871 wurde in Budapest der vollständige „Tannhäuser“ gespielt. Der Feuilletonist des Pester Lloyd analysiert das Musikdrama mit Verständnis und stellt befriedigt fest, daß sich die Wagnersche Musik in unserem Lande endgültig eingebürgert hat.

Am 13. Februar 1883 starb der Dichter in Venedig. Die „Meistersinger“ wurden am 10. September aufgeführt — mit wenig Erfolg. Das ungarische Publikum, an den hehren Pathos der früheren Wagner-Werke gewöhnt, hatte wenig Verständnis für die neue humoristische Seite des Wagnerschen Genies, die sich in den „Meistersingern“ zeigt. Der Pester Lloyd nennt den gelinden Durchfall der „Meistersinger“ einen „Succès de curiosité“ und erklärt

die Kälte des Publikums mit dem ernsten Charakter der ungarischen Psyche, die sich dem wesensfremden deutschen Humor nicht erschließen konnte.

Die Gedenktafel in ungarischem Granit, mit der Bronzeplakette des Tondichters, verewigt außer den örtlichen Beziehungen Wagners zum Hotel Hungaria noch das geistige und verwandschaftliche Band zwischen ihm und Franz Liszt, sowie die Wagner-Verehrung unseres Grafen Apponyi.